



#7 Martin (Name anonymisiert) Coming-Out

„Ich konnte das System nicht verändern, trotz meines Aufstiegs. Meine Überzeugungen und die Realitäten des Systems waren unvereinbar.“

Zum Ende meiner Schulzeit, eingebettet in eine Welt alternativer Musik und einer lebhaften sportlichen Aktivität, stand ich vor einer entscheidenden Kreuzung. Geprägt von einer eher linksgerichteten Umgebung, in der ich den erfrischend anders denkenden Individualisten verkörperte, und einer typischen Mittelstandsfamilie mit bodenständiger Arbeiterethik, war mein Weg keineswegs vorherbestimmt.

Die schulischen Leistungen fielen mir leicht, und finanzielle Sicherheit war stets gewährleistet. Doch mein Blick auf die Zukunft war auch von dieser geprägt, für die Früchte unternehmerischer Risikobereitschaft und Freiheit gab es leider keine Rollenbilder.



Es war die Zeit, in der ich mich der Wehrpflicht nicht entziehen konnte und die Bundeswehrdienstzeit ableistete. Eine Erfahrung, die nicht unbedingt meinen Horizont erweiterte, aber dafür eine Hemmschwelle fallen ließ.

Plötzlich erwog ich, für den Staat zu arbeiten, den ich stets kritisch betrachtet hatte. Die entscheidende Weichenstellung folgte durch den Einfluss eines Bekannten meiner Familie – ein Polizist, der mir die vermeintlichen Entfaltungsmöglichkeiten innerhalb der Institution schmackhaft machte.

Bereits in dieser Phase meines Lebens konnte ich mir keinen typischen Bürojob vorstellen. Die Freiheit unternehmerischer Entwicklungen blieb mir leider noch immer fremd. **Doch der endgültige Wendepunkt, der die Entscheidung für den Polizeidienst herbeiführte, lag in der Motivation, Dinge innerhalb der Polizei zu verändern, die mich subjektiv an ihrem Auftreten störten.**



Eine persönliche Mission, die mich in einen Dienst führte, der nicht nur meine Einstellung zum Staat herausforderte, sondern auch meine eigenen Werte auf die Probe stellte. Diese Reise, geprägt von Zweifeln, Entfaltung und letztlichem Abschied, möchte ich hier mit Euch teilen.

Während der Ausbildung wurde uns ein sehr sauberes und idealistisches Bild zum Auftreten und Verständnis der Polizei vermittelt. Entsprechende Werte wurden stark betont und abgefragt. Die Ausbildung in den Rechtsthemen fiel mir wieder leicht und ich entwickelte sogar ein gewisses Interesse, mich in weiterführende juristische Diskussionen einzuarbeiten.

Ich habe die Ausbildung mit einer Leistung abgeschlossen, die mir letztlich den Aufstieg in die Führungsebene sichern sollte, obwohl ich mich gewissen Gepflogenheiten während meiner späteren Dienstzeit immer wieder verweigerte.



Nach der Ausbildung fand ich mich in einer Dienststelle wieder, die einen starken Fokus auf körperliche Leistungsfähigkeit legte. Hier bildete sich eine eingeschworene Gemeinschaft, die auch ins Private reichte. In dieser Umgebung nahm ich Wertekollisionen am wenigsten wahr und konnte mich sportlich ausgiebig entfalten.

Doch nach etwas mehr als fünf Jahren wurde mir diese geschlossene Kommandostruktur zu eng. Ein Wechsel in den Regeldienst bei einer Inspektion folgte, um neuen Herausforderungen zu begegnen. **Mit dieser Veränderung begann eine Phase, in der ich intensiver mit den realen, nicht idealisierten Facetten des Polizeidienstes konfrontiert wurde.**

Hier setzten sich die ersten Zweifel durch, und die Anpassung an die alltäglichen Anforderungen sollte sich über die Jahre letztendlich zu einer emotio-



nalen Gratwanderung entwickeln, an deren Ende ich mich entschied, einen Schlusstrich zu ziehen. Trotzdem war dies erst der Anfang meiner Reise, die von weiteren Entwicklungen und Erkenntnissen geprägt wurde.

Schnell erkannte ich, dass die viel zitierten Werte, während sie seitens der obersten Führungsebene weiter propagiert wurden, nicht unbedingt den entscheidenden Weg zum beruflichen Erfolg markierten. Stattdessen schien der Schlüssel dazu darin zu liegen, gewünschte Zahlen zu produzieren und Behördenziele zu erreichen – die eigentliche Triebfeder im Beurteilungs- und Karrieresystem.

Trotzdem gelang es mir, mit Erfüllung von Zahlen und Zielen, den Aufstieg in die mittlere Führungsebene zu erreichen und vergleichsweise früh die Führung einer eigenen Dienstgruppe zu übernehmen. Die Herausforderung bestand darin, eine Gruppe von individuellen Charakteren zu einer



leistungsstarken Einheit zu formen. Unter meiner Führung entwickelte sich die Dienstgruppe von einer Ansammlung schwieriger Persönlichkeiten zu einem effizienten Team, das schließlich sogar Bewerber ablehnen musste, da keine ausreichenden Dienstposten zur Verfügung standen.

Dieser Erfolg, gemessen an den behördlichen Vorgaben, vermittelte zwar eine gewisse Befriedigung, doch die Kluft zwischen den propagierten Werten und den realen Prioritäten wurde zunehmend spürbar und ließ mich über meine berufliche Zukunft nachdenken.

Der entscheidende Bruch manifestierte sich auf mehreren Ebenen. Einerseits wurde meine Führungsarbeit untergraben, als durch personelle Maßnahmen in die Dienstgruppenstruktur eingegriffen wurde und die erarbeiteten Unterscheidungsmerkmale plötzlich verschwanden.



Andererseits schockierte mich die Veränderung des behördlichen Selbstverständnisses während der Zeit der Corona-Pandemie. In diesem Umfeld konnte ich mich selbst und meine Ideale nicht mehr im Berufsbild wiederfinden, während ich schmerzlich lernen musste, dass persönliche Kompetenzen und Wertschätzungen austauschbar geworden waren.

Vor allem jedoch wurde mir klar, dass ich das System in keiner Weise – und schon gar nicht durch weiteres Aufsteigen auf der Karriereleiter – verändern konnte. Die Unvereinbarkeit meiner Überzeugungen mit den Realitäten des Systems wurde immer offensichtlicher.

Nachdem selbst meine Gesundheit unter diesem Druck gelitten hatte, erschien die Aussicht auf eine frühzeitige Pensionierung als notwendiger Ausstieg aus einem Beruf, der nicht mehr mit meinen Werten und Überzeugungen in Einklang stand.



In den letzten Jahren vor meinem Ausstieg aus dem Polizeidienst wuchs der Wunsch nach persönlicher Freiheit stetig. Dieser Drang, meine Freiheit nicht nur unternehmerisch zu verwirklichen, sondern auch durch die Ungebundenheit an einen bestimmten Staat zu erleben, wurde zu einer treibenden Kraft.

Die Entscheidung, mich nicht mehr an starre Strukturen zu binden, ermöglicht mir nicht nur die unternehmerische Entfaltung, sondern auch die Flexibilität, jederzeit neue Wege zu beschreiten. Der Ausstieg aus dem beruflichen Rahmen markiert somit nicht nur das Ende eines Kapitels, sondern den Beginn eines neuen, in dem **meine persönliche Freiheit im Mittelpunkt steht – eine Freiheit, die ich aktiv gestalten und leben möchte.**

Du möchtest Deine Geschichte mit uns und der Community teilen?



Dann schreibe eine E-Mail an info@staatenlos.ch

Als Dankeschön sponsern wir Dir eine **US LLC** für ein Jahr, damit Du einen optimalen Start in Dein neues, freies Leben erhältst.